

GARD SVEEN

List

DER

LETZTE

KRIMINALROMAN

PILGER

trafen einen die Tritte am Kopf, was kaum einer überlebte.

»Peter Waldhorst?«

Ein Laut, der als Ja gedeutet werden konnte.

»Möchten Sie nach Hause?«, fragte Holt.

Ein leises Lachen. »Ich denke, das geht nicht.«

»Ich hätte die nötigen Kontakte, um Sie nach Hause zu bringen«, sagte Holt, ohne zu wissen, ob das wirklich stimmte. Aber Waldhorst brauchte ja nicht zu wissen, was passieren konnte, wenn es hart auf hart kam.

Noch einmal stellte er die Frage, die jemand in Waldhorsts Situation nicht ignorieren konnte. »Wollen Sie nach Hause?«

Eine lange Pause folgte. Das Prasseln des Regens gegen das Kellerfenster wurde etwas leiser.

»Ich habe eine kleine Tochter«, sagte der Deutsche schließlich.

»Haben wir nicht alle eine kleine Tochter?«, fragte Holt.

»Ich habe sie nur ein einziges Mal gesehen«, sagte Waldhorst. Der Regen trommelte plötzlich wieder härter gegen die Scheibe. »Wer sind Sie?«, fragte er.

Holt antwortete nicht. Stattdessen zog er sich einen Stuhl heran. Die klamme Kellerluft setzte ihm zu. Für ein paar Sekunden befand er sich wieder unter den Bodenplanken in der Valkyriegata. Seine Finger krallten sich um die Lehne.

»Wer sind Sie?«, sagte Waldhorst wieder, dieses Mal in perfektem Norwegisch. Holt lief ein Schauer über den Rücken. Er ertrug es nicht, wenn Deutsche Norwegisch sprachen, besonders dann nicht, wenn sie die Sprache so gut beherrschten wie dieser Mann. Als wollten sie damit sagen: Wir sind wie ihr, und ihr seid wie wir, lasst uns also die Waffen niederlegen und wie Brüder leben.

»Holt. Kaj Holt.«

Ein kaum hörbarer Laut kam über Waldhorsts Lippen. »Der Mann, den die Engel schützen«, sagte er leise. »So sehen Sie also aus.«

Holt hatte gehört, dass die Deutschen ihm den Spitznamen Engel gegeben hatten, aber das war unwichtig. Er glaubte nicht an Engel, er glaubte nicht einmal mehr an sich selbst. Eine Woche lang hatten die Deutschen versucht, ihn zu brechen, bevor sie ihn vollkommen überraschend einfach auf die Straße geworfen hatten. Vielleicht wachte tatsächlich jemand über ihn. Vielleicht sollte er doch an etwas Größeres als sich selbst glauben. Aber das spielte jetzt keine Rolle mehr.

»Haben Sie Durst, Hauptsturmführer?«

»Ich kann nicht ...«, Waldhorst nahm die Hände von seinem Gesicht und spuckte Blut, »... trinken.«

Holt ging auf den Flur. »Hol Wasser!«

Der Milorg-Mann sah noch erschrockener aus als vor wenigen Minuten. Durch eine der geschlossenen Türen war ein dumpfes Geräusch zu hören.

»Sofort!«, rief Holt, um ihm Beine zu machen. »Und guck nach, ob du irgendwo Verbandszeug oder ein Handtuch findest.«

Zurück im Kellerraum, nahm er die Zigaretten aus seiner Tasche. Er suchte zwei heraus, die nicht vollständig durchnässt waren, zündete sie an und reichte eine dem Gefangenen.

Der Deutsche versuchte, sich aufzustützen, gab das Vorhaben aber sofort wieder auf. Das junge Gesicht war schmerzverzerrt, auch wenn kein Laut über seine Lippen kam.

Holt sah sich um. In einer Ecke standen zwei weitere Stühle. Einer war umgefallen, ein Bein abgebrochen. Holt dachte, dass er mit dem Büro des Roten Kreuzes hier im

Lager reden sollte, verwarf den Gedanken dann aber. Wollte er sich für einen Deutschen einsetzen? Einen Gestapo-Offizier? Einen Jungspund? Jünger als er selbst?

Er holte den intakten Stuhl, zog Waldhorst hoch, setzte ihn darauf und steckte ihm die Zigarette zwischen die Lippen. Der Gefangene nahm einen tiefen Zug, ehe er sich die Zigarette mit der linken Hand aus dem Mund nahm und das Blut von seinen Lippen wischte. Der rechte Arm musste ausgekugelt oder gebrochen sein. Holt ermahnte sich, nicht so zu denken. Waldhorst hatte sicher bekommen, was er verdiente. Er hatte eine ordentliche Tracht Prügel eingesteckt, wer hatte das nicht? Die Deutschen warteten damit immer, bis es sich gar nicht mehr vermeiden ließ. Die ersten Stunden eines Verhörs waren nichts, der reinste Kaffeeklatsch. Ernst wurde es immer erst nach ein paar Stunden. Nicht einmal seine